

Der Gesellschafter,

das in dem Jahr 1860
gegründet ist
in Calw

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 81.

Dienstag den 9. Oktober

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnementpreis: Vierteljährlich 1 R. 30 Kr., halbjährlich 2 R. 30 Kr., vierteljährlich 1 R. 30 Kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Stelle aus gewöhnlicher Schrift, oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 1/2 R., bei mehrmaliger Einrückung je 1/4 R. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Nagold.

Vom 1. Juli bis letzten Septbr. d. J. betragen die Durchschnittspreise vom Roggen Dinkel Haber auf der Schranne zu Nagold 5 fl. 38 fr., 5 fl. 14 fr., 4 fl. 28 fr., Altensitzig 5 fl. 56 fr., 5 fl. 17 fr., 4 fl. 40 fr., per Centner.

Bemerkt wird, daß 1 Scheffel glatte Frucht ungefähr 256 Pfunden, 1 Scheffel rauhe Frucht ungefähr 150 Pfunden gleich kommen wird.

Den 5. Oktober 1860.

K. gemeinsch. Oberamt,
Freibosch. Bölg.

Nagold.

Gläubiger-Aufruf und Auswanderung.

Der ledige Silberarbeiter Franz Johannes Beck von Warth will nach Nordamerika auswandern.

Etwaige Ansprüche an denselben sind binnen 10 Tagen

hier anzumelden, widrigenfalls der Auswanderung stattgegeben wird. Beck wandert übrigens auf Kosten der Gemeinde Warth aus.

Den 5. Oktober 1860.

K. Oberamt,
Bölg.

Mödingen,
Oberamts Herrenberg.

Geld-Antrag.

7-800 fl.

werden auf einen oder mehrere Posten gegen gute Sicherheit ausgeliehen von der Gemeindevorsteher.

Privat-Anzeigen.

Herrenberg.

Wein-Verkauf.

In einem Privatteller sind etwa 80 Eimer ganz reingebaltene, vollkommen gesunde Weine vom Jahrgang 1858, meist Würmberger und Stuttgarter rother Beerwein, in Partien bis zu 1 Eimer herab, zu annehmbaren Preisen zum Verkauf ausgelegt.

Nähere Auskunft ertheilt

Küfermeister Glaser.

Neuenbürg.

Pferde-Verkauf.

Nächsten Freitag den 12. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, verkaufe ich 11 Stück, zum Theil noch jüngere und zu jedem Dienste taugliche Pferde, gegen



baare Bezahlung an den Meistbietenden, wozu ich Kaufsliebhaber einlade.

Den 5. Oktober 1860.

Postverwalter Wittroff.

Wildberg.

Wirtschafts-Empfehlung.



Das Gasthaus zum goldenen Adler, an der Landstraße von Nagold nach Calw gelegen, hat der Unterzeichnete käuflich übernommen und wird vom 8. Oktober d. J. an die Wirtschaft auf eigene Rechnung betreiben. Er erlaubt sich hiermit seine Wirtschaft sowohl dem hiesigen als auswärtigen verehrten Publikum zu gefälligem Besuch ergebenst zu empfehlen, wobei er die Verschönerung gibt, seine werthen Gäste auf das Beste und Billigste zu bedienen.

Am Sonntag den 14. d. J. wird die Einweihung Statt haben, wozu er Freunde und Gönner von Nah und Fern, unter Zusicherung des Ausschanks von gutem Lagerbier und rein gehaltenen Weinen, höflichst einladet.

J. W. Fischer

in Nagold.

Inhaber des Gasthauses zum Adler in Wildberg.

Altenstätt.

Ein tüchtiger Schuhmacher-Geselle findet dauernde Arbeit bei Schuhmacher Bäuerle.

Nagold.

Ein Ledewohl und herzlichsten Dank allen Freunden und Bekannten, welche durch ihre Theilnahme an der Feier unserer Hochzeit uns beehrten.

Schulmeister Paas
und seine Frau.

Nagold.

Photographien

werden fortwährend angefertigt; die Aufnahmezeit ist von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr. Die Preise sind billig gestellt.

Nagold.

Herbst-Feuerwerk

ist zu haben bei

Fried. Stockinger.

Ebhansen.

Milchschweine feil.

Bei dem Unterzeichneten sind 10 Stück Bastard-Milchschweine zu verkaufen.



Müller Schill.

Nagold.

Müller-Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger und wohlgezogener junger Mensch, der die Müllerei zu erlernen wünscht, findet sogleich einen Platz durch die

Redaktion.

Mödingen.

Zugelaufener Hund.

Am 15. September, Abends, ist mir bei Nagold ein weißer Spitzer mit rothen Ohren und Flecken zugelaufen, welcher gegen die Einrückungsgebühr und das Futtergeld abgeholt werden kann bei



Georg Fr. Kufmann.

Nagold.

Geld auszuleihen.

Es sind gegen gefällige Sicherheit 100 fl. sogleich, und bis Martini d. J. 200 fl. zum Ausleihen parat bei

Fr. Schweifle.

Effringen. Ruffingen.

Zu ihrer

Hochzeits-Feier

am Donnerstag den 11. Oktober

laden in das Gasthaus zum Pflug in Effringen hiemit freundlichst ein.

Schulmeister Schenk.
Sophie Char. Luz.

Neapel
7.10.60

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist eingetroffen:

Sammlung
der bewährtesten
Hausarzneimittel

der Deutschen
gegen die am meisten vorkommenden innerlichen und äußerlichen
Krankheiten der Menschen,
nebst verschiedenen nützlichen Rezepten und Belehrungen in Betreff der Krankenpflege
Versehen mit einem vollständigen alphabetischen Register über alle darin vorkommen
den Krankheiten und die dagegen anzuwendenden Heilmittel.
Durchgesehen und geprüft
von einem praktischen Arzte.
Preis 48 fr.

Nagold.
Geld auszuleihen.
330 fl.
sind bis Martini auszuleihen. Näheres
zu erfragen bei
Schneidermeister Koch.

Wenden,
Oberamts Nagold.
Geld-Antrag.
Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche
Sicherheit
400 fl.
Pfleghausgeld zu 4 1/2 pCt. auf 2-3 Po-
sten auszuleihen. Carl Wolf.

2^{te} Nagold.
Mein Lager von
Porzellan- und Glaswaaren
erlaubt sich in Erinnerung zu bringen
Albert Geyler.

Kalender
auf das Jahr 1861
sind am iramer zu haben in der
G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

W. H. - P. r. e. i. s. e.

Frucht- gattungen.	Nagold, 6. Okt. 1860.			Altenstaig, 3. Okt. 1860.			St. Gallen, 29. Sept. 1860.			Calw, 26. Sept. 1860.			Tübingen, 5. Okt. 1860.			Heilbronn, 6. Okt. 1860.			Viktualien-Preise.			
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		
Dinkel, alter	5 44	5 34	5 --	5 48	5 39	5 36	8 37	8 11	7 28	7 40	7 18	6 54	5 27	5 19	5 7	5 24	5 16	5 --	Ochsenfleisch	13 fr.	10 fr.	
Dinkel, neuer	5 50	4 23	3 40	5 --	4 --	3 15	6 30	5 40	4 30	5 --	4 15	3 36	4 8	3 49	3 40	5 6	4 32	3 24	Rindfleisch	12 "	10 "	
Haber	5 15	5 10	5 6	5 36	8 24	6 24	8 40	8 9	7 30	6 22	6 24	6 10	5 24	7 30	4 22	4 17	4 --	3 24	Schweinefleisch	13 "	13 fr.	
Gerste	6 --	5 46	5 --	6 24	6 5	5 42	7 6												abgezogen	15 "	14 fr.	
Haizen																				2 Pf. Kerzenbr.	36 "	34 fr.
Roggen																				8 Pf. Mittelbr.	32 "	31 fr.
Bohnen																				8 Pf. Schwarzbr.	29 "	28 fr.
Linse																				1 Rr. - Weid 4 C. i. D.	5 P.	
Erbsen																				1 Pfo. Butter 20 fr.		
																				1 Pf. Mischmalz 27 fr.		
																				1 Pf. Schweinef. 24 fr.		
																				6 Eier für 8 fr.		

Tages-Neuigkeiten.

München, 3. Okt. Aus guter Quelle wird uns bestä-
tigt, daß die „in Deutschland“ stehenden österreichischen Truppen
sämmlich abberufen sind. Sie werden durch italienische, un-
garische und böhmische Regimenter ersetzt und gehen, sobald
ihre Ablösung bewerkstelligt ist, nach Italien. (Süd. Z.)
München, 4. Okt. Die Dauer des Aufenthalts Sr.
Maj. des Königs von Württemberg dahier ist vorläufig
bis auf kommenden Dienstag festgesetzt. (N. Z.)
Zur Reform (d. h. Besserung) des preussischen Her-
renhauses hat der Prinzregent 18 neue Mitglieder auf Le-
benszeit ernannt, darunter 5 als Kronsfundi; zugleich ist den
Städten Memel, Greifswald, Halberstadt, Minden, Bonn,
Elberfeld und Barmen das Recht erteilt worden, je einen Ver-
treter ins Herrenhaus zu wählen. Unter den Genannten sind
die bekannten beiden Camphausen, Uedem und Diergardt, der
freiherrliche Tabakfabrikant.
Innsbruck. Der Bischof von Brixen läßt Gebete und
Bittgänge für die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes
abhalten. Seine italienischen Diözesanen sind mit dieser An-
ordnung nichts weniger als einverstanden. (Fr. Z.)
Turin, 29. Sept. Die großen Verluste der Garibaldi-
aner vor Capua und Cajazzo bestätigen sich. (St.-A.)
Turin, 3. Okt. Die Abdankung des Königs von Sa-
ribaldi's war bei letzterem eine Sache des Gefühls. Si-
nige seiner Generale, Coserj und Medici, waren der Politik
Cavour's gewonnen. Als der Diktator alle die Intriguen, die
Vorwürfe, den Hader sah, von denen er nichts verstand, gab
er nach. Er schrieb an den König: Kommen Sie, ich werde

Ihnen die Gewalt übergeben. Er wird auf seine Insel zurück-
kehren, bereit, beim ersten Rufe wieder zu kommen. Garibaldi
wird keine Besohnung, keine Stelle, kein Amt annehmen. In
dieser Beziehung ist er unantastbar.
Turin, 4. Okt. Garibaldi hat folgende Depesche aus
seinem Hauptquartier unter dem 1. Okt. nach Neapel gesandt:
„Steg auf der ganzen Linie, die Königl. werden verfolgt.“
Turin, 5. Okt. Eine Depesche aus Neapel vom 2.
Oktober meldet: Die Königl. wurden von Caserta zurück-
geworfen und umzingelt. 2000 Königl. wurden gefangen.
Turin, 5. Okt. Cavour erklärt in seinem öffentlichen
oder Privatdokument, in keiner Unterhandlung oder Unterredung
sei ein Verlangen oder irgend eine Instruction gestellt worden,
um von Piemont die Abtretung auch nur eines Fußes italieni-
schen Gebiets zu erlangen. (T. d. S. W.)
Mailand, 3. Okt. Die heutige Perseveranza enthält
den Wortlaut der Parlamentsrede des Grafen Cavour: „Ihr
votirtes Anlehen ist genügend für die gegenwärtigen Bedürf-
nisse und für die der weniger nahen Eventualitäten. Die mili-
tairischen Rüstungen Italiens tragen bei, der Nichtintervention
Achtung zu verschaffen. Neue 11 Millionen Fratenner bringen
auf Annexon an Piemont. Die Befreiung Neapels und Sic-
iliens geschah durch die Freiwilligen und vor Allem durch das
großherzige Wagnis ihres erlauchten Führers Garibaldi.“ (Sehr
lebhafter Applaus.) Das Ministerium glaubt dem Vertrauen
des Königs entsprochen zu haben, ohne sich jedoch ausschließ-
lich alle die großen Erfolge zuschreiben zu wollen. Es ist dies
die seit zwölf Jahren besetzte Politik Carl Alberts. Italien
ist nun frei; eine einzige und schmerzliche Ausnahme macht Ve-
nedig. Meine Meinung ist, Oestreich gegen den einstimmigen



Wunsch Europa's nicht den Krieg zu erklären. Wir würden eine fürchterliche Coalition heraufbeschwören und Italien und Frankreich compromittiren. Wenn ein starkes Italien erst geschaffen wird die allgemeine Stimmung Europas für die Lösung der venetianischen Frage günstig sein. Ebenso müssen wir Rom respectiren, welches nicht durch das bloße Schwert erobert werden kann; gegen die Franzosen in Rom anzukämpfen, wäre Wahnsinn und Undankbarkeit. Das Ministerium verlangt von den Kammern die Vollführung der Annexion jener bereiten Theile Italiens, die dieselbe vorbereiten. Es muß jedoch erwähnt werden, daß einige die Annexion erst nach der Befreiung Venetiens und Roms auszusprechen gedenken; ich halte diesen Plan für höchst schädlich, er basirt sich auf Schwächung Italiens durch die Revolution, und Italien mit 22 Millionen Einwohnern bedarf nicht mehr der Revolution zu seinem Heile; Garibaldi verkennet, daß Revolution und Constitution nicht Hand in Hand gehen können. Noch länger Zeit die Revolution in Neapel und Sicilien belassen, und Garibaldi's Fahne und jene Victor Emanuels werden durch die Revolution's „Gott und Vaterland“ verdrängt; daher die dortige Bewegung unverzüglich enden müssen. Eine Euch theure Stimme hat sein Mißtrauen gegen mich erhoben; es ist notwendig, daß Ihr Euer Vertrauen in meine Handlungsweise kundgebt. Ich hoffe, daß die Stimme eines Mannes, wie groß auch seine Bedenken um das Vaterland seien, die Autorität der Staatsgewalt nicht überwinden kann, und es ist die Pflicht eines Ministers, nicht zu weichen vor wenig legitimen Anordnungen eines Mannes, wenn er auch mit dem Lorbeer glänzender Popularität und eines siegreichen Schwertes geschmückt ist. Das Parlament möge entscheiden, ob ich zu verbleiben oder abzutreten habe. Ich werde Eure Entscheidung, wie sie auch sei, ruhigen Gemüthes aufnehmen. (D. J.)

Genua, 2. Okt. Als General Garibaldi den Brief des Königs empfangen hatte, ließ er zur telegraphischen: „Sire, ich gehorche.“ Er wird die beiden Sicilien an Victor Emanuel übergeben, und sich nach Caprera zurückziehen. (?) Viele Garibaldini verlassen, da der Zug gegen Rom und Venedig aufgegeben scheint, die Armee. (L. J.)

Ein Tel. der N. J. aus Genua vom 4. Okt. meldet: eine russische Flotte werde sich im Hafen von Gaeta sammeln. — Lamoriciere ist in Genua angekommen.

Ancona, 4. Okt. Ein Tagesbefehl des Königs drückt den Soldaten seine Zufriedenheit aus und sagt, „Ihre Besten würden nach Haus geschickt werden, nachdem sie erfahren haben, daß Gott bloß denjenigen belohnt, der dem Volke dient, nicht denjenigen, der es unterdrückt. Wir müssen eine starke italienische Monarchie in der Freiheit gründen und die Völker werden uns mit Eintracht und Ordnung helfen.“ Der König schloß mit der Anzeige, daß er selbst das Armeekommando übernehmen werde. (K. P.)

Nach den neuesten Berichten aus Neapel sät sich Garibaldi in der römischen Frage ganz der piemontesischen Politik; er vertraut Victor Emanuel die Erfüllung des italien. Programms an.

Neapel, 2. Okt. (über Turin). Die Königl. sind von Caserta zurückgetrieben und angezogen worden. Wir haben 2000 Gefangene gemacht. (L. d. S. M.)

Neapel, 2. Okt. Der Sieg Garibaldi's bestreitet sich. Bedeutende Verluste. Die der Garibaldini ungefähr 1000 Tode und Verwundete. (L. d. S. M.)

Man liest in einem Turiner Briefe an den „Ami de la Religion“: Der König von Neapel ist in Gaeta, kommt jedoch häufig nach Capua. Garibaldi hoffte diese Stadt durch Verrath nehmen zu können. Ein in Capua befindlicher General hatte durch einen Eiferer, auf den er rechnen zu können glaubte, einen Brief an Garibaldi besördert; der Soldat brachte das Schreiben dem König. Der König eilte herbei, ließ in seiner Gegenwart Kanonen abfeuern, — sie waren mit Stroh geladen. Der General wurde sofort erschossen.

Paris, 3. Okt. Der „Vouloir“ schreibt man aus Rom, 25. September: Der Erfolg der Piemontesen läßt sich nach Zahlen abschätzen. Auf der Seite des Rechtes und der Ehren standen 8—9000 Mann mit 14 Kanonen, ihnen gegenüber

45.000 Mann, ohne die Räuber und Diebe zu rechnen, die sich Freiwillige nennen, und der Armee folgen, mit 90 Kanonen. Den Tod Pimodan's erzählt der Correspondent so: Pimodan drang an der Spitze einer Colonne auf Recognoscirung vor. Seine Soldaten erzählten, daß er die erste und zweite Vorpostenlinie niederwarf und sich dann mit unvergleichlichem Muthe auf das Hauptcorps stürzte. Plötzlich demascirte vor ihm eine auf einem Hügel aufgestellte Batterie von 14 Geschützen und spielte Kartätschen auf seine schon von hinter den Pappeln verdeckten Schwarsschützen hart mitgenommenen Leute. Pimodan traf eine Kugel unter dem Auge: „Es ist Nichts, Kinder, rief er, Vorwärts!“ Da trifft ihn eine zweite Kugel am rechten Arme; er nimmt den Degen in die linke Hand und commandirt: „Vorwärts Kinder, Vorwärts!“ Eine dritte Kugel trifft ihn ins rechte Bein; er bleibt zu Pferde und ruft mit starker Stimme: „Gott ist mit uns Kinder, Vorwärts!“ Bald darauf trifft ihn eine Kugel mitten in den Leib — und er fiel. (S. J.)

Paris, 4. Okt. Der Municipalrath von Neapel hat nach der Adhäsionserklärung an Victor Emmanuel Garibaldi das Bürgerrecht der Stadt Neapel verliehen. — In Caserta hat man eine Verschwörung gegen Garibaldi entdeckt, der sehr viel auf die Geheimhaltung dieser Entdeckung galt. Sein Leben war ernstlich bedroht. — Pays widerspricht auf das „Kategorische“ der Nachricht, daß der Kaiser nach Warschau gehen werde. (S. J.)

Paris, 6. Okt. Der amerikanische Fibustier Walker, welcher einen neuen Einsal in Honduras gemacht und bei Truxillo gefangen wurde, ist erschossen worden. (L. d. S. M.)

In Paris sind vier prachtvolle russische Heugäste von der berühmten Orloff Race angekommen, Kaiser Alexander hat sie dem Kaiser Napoleon geschickt, und geschickt, wenn Geschenke die Freundschaft festhalten. Oder sollen die Russen sagen, sieig heranzuziehen von ihrem gefahren italienischen Gari und reite die russische Schule. Die zwei Grafen und Generaladjutanten, welche die Heugäste gebracht haben, würden gern vertraulichen Unterricht ertheilen.

St. Petersburg, 4. Okt. Die Kaiserin ist gestern früh zu Jaroslawo-Selo glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Der Kaiser wird am 12. nach Warschau abreisen und am 13. in Warschau eintreffen. (S. M.)

Warschau. Zwei Proviantmeister (hier stets wichtige Personen) wurden gefesselt eingezogen, weil durch ihr Verschanden die Mäuse innerhalb 6 Wochen nicht weniger als 800 Scheffel Getreide reißt aufgenagt hatten.

In New-York fand neulich ein Einbruch unter musikalischer Begleitung statt. Um 1 Uhr Nachts wurde die Familie des Dr. Delastri-Killer durch eine Serenade geweckt, die unter ihren Fenstern erklang. Das Spiel dauerte ziemlich lange und die Familie, welche eifremt zugehört, zog sich später wieder zur Ruhe zurück. Am Morgen fand man, daß Diebe die nach vorn gezogene Aufmerksamkeit der Hausbewohner bemerkt hatten, um sie von hinten gründlich auszuplündern.

Angel und Nachen.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen ging er zur selbigen Stunde wieder auf denselben Platz und angelte unverdrossen sogar noch eine halbe Stunde länger. Die schöne Müllerin schien den Angler nicht ungern zu sehen, denn sie machte sich unendlich viel am jenseitigen Ufer zu schaffen. Dem alten Falkner schwoll jedoch der Lamm über den unverkündeten Schuldner, der sich ihm alle Tage präsentiren zu wollen schien, um ihn zu ärgern. Schon hätte er seinen Sonntagssack angezogen, um sein Vorkhaben, den Baron in den Schuldburm legen zu lassen, auszuführen; doch seine Frau, der er sein Vorkhaben mitgetheilt hatte, hielt ihn unter verschiedenen Vorwänden davon zurück. Falkner schwur aber bei allen Heiligen, daß ihn morgen nichts mehr hindern solle, die Klage gegen den Hieserendarius einzuleiten, zumal wenn der es wagen sollte, wiederum bei seiner Mühle zu stehen. Die Fischerei im Flusse ist ja aber frei, warf ihm die

Müllerin ein, warum willst Du den jungen hübschen Mann daran hindern, wenn es ihm Vergnügen macht.

„Ich dulde keine Fischei bei meiner Mühle!“ rief Falkner erzürnt aus. „Warum? Das ist meine Sache.“

Nach an demselben Abend benachrichtigte der Bürstenbinder den Baron von dem Stande der Dinge in der Mühle. Er beschwor den dazu lächelnden jungen Mann, von seiner unglücklichen Fischei abzustehen, da er auf diese Weise nimmer zum Ziele kommen werde. Der Baron schüttelte den Kopf und beschied seinen treuen Alltitten auf übermorgen wieder in seine Wohnung.

Der Morgen des dritten Tages fand unsern unverdroffenen Angler wiederum an demselben Plage am Flusse. Während der Nacht hatte es etwas geregnet, wodurch die lehmigen Ufer des Flusses schlüpfrig geworden waren. Der Baron setzte sich diesmal nicht zum Angeln nieder, sondern warf stehend die Angel an verschiedenen Stellen aus.

Wie ein Luchs hatte der alte Falkner schon auf der Lauer gestanden, und als er den Referendarius zum dritten Male seinen Fenstern gegenüber die Angel auswerfen sah, tobte er wie ein Beseffener in der Mühle umher. Schon kramte er in seinen Papieren, schon standen die blank gewischten Stiefel neben dem Stuhle, auf dem der Sonntagsrock hing, als ihn ein Schrei seiner Tochter an das Fenster zog.

Er öffnete dasselbe hastig und sah den Referendarius mit den Wellen kämpfend mitten in dem tiefen Flusse treiben. Clara hatte bereits den Rachen losgemacht und war hineingestiegen, um den Ertrinkenden zu retten. Der Kopf des Referendarius war schon mehrere Male untergedaucht, jetzt war er verschwunden. Clara hatte mit kräftigen Armen den Rachen den Fluss hinuntergestoßen und kam eben noch zu rechter Zeit an, um den noch ein Mal austauchenden Körper des Barons zu fassen. Auf dem Gesichte desselben hatte sich sonderbarer Weise nicht die Todesangst eines Ertrinkenden abgemalt, doch schien er sehr erschöpft zu sein. Clara ruderte schnell der Mühle zu und bat ihren Vater, den Unglücklichen in die Mühle zu schaffen. Das Mitleid hatte plötzlich beim Müller den Groll verdrängt. Man legte den Baron schnell in das im BesuchsZimmer stehende Bett und ließ zum Ueberflus den Arzt aus der Stadt holen. Clara ließ es sich nicht nehmen, als barmherzige Schwester den kranken Baron zu pflegen, der nichts sehnlicher wünschte, als längere Zeit unter solcher Pflege den Kranken spielen zu können.

Das Affessor-Examen war bestanden; die Kunde davon hatte sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt verbreitet. Die Gläubiger des nunmehrigen Affessors von Hahnbauten begrüßten dieselbe wie die Nachricht von einer gewonnenen Schlacht. Sogar der Müller Falkner konnte es nicht hindern, daß Frau und Tochter in Folge dieses Ereignisses einen großen Thee in der Mühle gaben.

Wir können dem Leser nicht mehr verschweigen, daß Clara, nachdem sie den Geretteten sorglich gepflegt hatte und außer Gefahr wußte, ihm nicht hatte verhehlen können, daß sie ihn liebe. Dieses Geständnis war nicht die Folge ihres Hochmuths oder ihrer Eitelkeit, sondern es war die Folge eines andern, ihr vom Baron abgelegten Geständnisses.

Nachdem dieser mehrere Tage als Patient in der Mühle zugebracht hatte, drängte es ihn, die Maske, die er des Vaters wegen aufgesteckt hatte, endlich abzuwerfen. Er gestand seiner schönen Pflegerin, daß er einzig nur darum, um sich ihr nähern zu können und in die Mühle zu gelangen, der leidenschaftliche Angler geworden sei und als solcher freiwillig den Ertrinkenden gespielt hätte, da er voraussetzen konnte, als guter Schwimmer und Taucher keine Gefahr zu laufen, vielmehr seinen Zweck durch die stumste Lebensgefahr zu erreichen. Hierbei hätte aber sehr leicht das Sprichwort wahr werden können: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Der reizende Mühlbach hätte für ihn, ohne zeitige Hilfe, in der That ein nasses Grab werden können, denn die in demselben verborgenen Stämme mit ihren knotigen Aesten und verschlungenen Zweigen hatten den kühnen Schwimmer schon umstrickt und verlegt, als Clara mit dem rettenden Rachen ankam.

Clara, als kluge Tochter Eva's, hatte aus diesem offenen Geständnisse ihr Urtheil gebildet, das darauf hinankam, daß bei dem Baron nicht Eigennutz allein, sondern auch Liebe die Triebfeder gewesen sei, die ihn veranlaßt habe, sein Leben auf das Spiel zu setzen. Und welches Mädchen verzicht nicht um der Liebe willen den Eigennutz ihres Geliebten, zumal wenn dieser nicht aus unläuterer Quelle entspringt?

Ehe jedoch der zur Zeit noch immer in der Hauptstadt beschäftigte neue Affessor zurückkehren konnte, hatten sich die Verhältnisse in der Provinzialstadt in Bezug auf den Verkehr und die Geselligkeit sehr traurig gestaltet. Die Cholera, dieses nimmer zu sättigende Ungeheuer mit allen seinen Schrecken im Gefolge, hatte plötzlich in der Stadt Quarcier genommen und griff mit seinen todbringenden Armen ohne Rücksicht auf die Person um sich. Fast in jedem Hause lag ein Choleraeranker und wenn auch manchen die Schreckenshand nicht wirklich berührt hatte, so war es die Furcht vor der Cholera, die ihn krank machte. Die Flanellhändler, Apotheker und Desinficatore konnten kaum der ungeheuren Nachfrage nach ihren Mitteln genügen, denn Jeder wollte sich mit Blasen, Troysen und Medicamenten bei Zeiten versorgen, um sein Leben gegen die verheerende Seuche zu schützen. Der Leichenwagen raselte ununterbrochen, über das Pflaster, und niemals hätte der Todtergräber so viel Zuspruch, als in dieser verhängnißvollen Zeit. Auch die Gerichtspersonen, die wegen der Aufnahme von Testamenten vielfach in Ansruch genommen wurden, waren theils selbst krank, theils hielt sie die Furcht zurück, ihren Amtspflichten nachzukommen.

Um diese Zeit war es, als der neue Affessor in die Provinzialstadt zurückkehrte. Die Tante Clara's, die Schwester ihrer Mutter, lag ebenfalls bedenklich krank, und da ihr einziger Sohn in der Fremde war, so bat sie Clara, sie in ihrer Krankheit zu pflegen und für das Hauswesen zu sorgen.

Diese übernahm die Pflege ihrer Tante bereitwillig, ob schon ihr Vater und ihre Mutter sie davon zurückhalten wollten. Trotz der sorgsamten Pflege ihrer Nichte und der Bemühungen der Aerzte verschlimmerte sich der Zustand der Kranken mit reißender Schnelligkeit. Der liebevollen Pflege eingedenk, beschloß daher die Tante, ihre treue Pflegerin in ihrem Testamente zu bedenken. — Sie fühlte, daß sie nicht mehr lange zu leben hatte, und drang daher auf die schnelle Aufnahme ihres letzten Willens. Von Clara hatte sie gehört, daß sich ein junger, aber armer Affessor um ihre Hand bewerbe und daß sie auch willens sei, ihm zum Altare zu folgen. Das einzige Hinderniß sei nur der Widerspruch ihres Vaters, der dem Affessor das Angeln auf der Wiese noch nicht vergessen und vergeben könne, zumal da der Affessor ihm noch eine kleine Summe schulde.

Die Kranke richtete sich nach dieser Eröffnung im Bette auf und winkte Clara mit der Hand, die Gerichtspersonen zu bestellen, zugleich ihren Vater einzuladen, sich mit ihr wegen der Wiese zu verfühnen. (Fortf. folgt.)

Al l e r l e i.

— Johann Walter von Kaisersberg leitet das Wort Frau (Frome) zunächst von „Froh“ ab, weil der Mann zum erstenmal recht froh werde, wenn er heirathe. Dann aber komme das We (Woh) dazu. Hiernach bedenket also die Frau oder Frome „Froh-Woh“, nämlich Süßes und Bitteres in einer Person.

— „Sie sind dreißig Jahre alt?“ fragte ein Actuar eine Dame, die er zu Protokoll vernahm. — „Nein, zwanzig“, antwortete diese. — „Aber ich bin doch mit Ihnen in einem Jahre geboren.“ — „Ei nun“, sagte die Schöne schnippisch, „Sie werden wohl rascher gelebt haben, als ich.“

— Manche Menschen sind wie ungelöschter Kalk: sie brausen erst auf, wenn sie sich „begießen“.

Auflösung der Charade in No. 75:

Meineid.